

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger

Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postfachkonto: Breslau Nr. 10078. Konto bei: Ortspostkasse der Stadt Waldenburg, Waldenburger Handels- u. Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.



Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 6.30, monatlich 2.10 M. frei Haus. Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 40 Pfg., von auswärts 45 Pfg., Vermietungen, Stellengesuche 35 Pfg., Reklameteil 1.50 M.

Die Kabinettsumbildungen vollzogen.

Die Neubildung des Kabinetts.

Berlin, 28. März. Die „P. P. N.“ sowohl, als auch eine amtliche Veröffentlichung melden: Gegen Abend ist das Kabinett endgültig zustande gekommen und sofort zu einer Kabinettsitzung zusammengetreten. Das Kabinett setzt sich folgendermaßen zusammen:

Reichskanzler und Außenminister Müller (Soz.),
Vizekanzler u. Minister des Inneren Koch (Dem.),
Reichswehrminister Dr. Geßler (Dem.),
Reichsjustizminister Dr. Blund (Dem.),
Reichswirtschaftsminister Dr. Schmidt (Soz.),
Reichsfinanzminister Dr. Herms (Str.),
Reichsverkehrsminister Dr. Bell (Str.),
Reichspostminister Glessner (Str.),
Reichsarbeitsminister Schlieke (Soz.),
Reichslandwirtschaftsminister Bauer (Soz.),
Reichsfinanzminister Wirth (Str.),
Minister ohne Portfeuille David (Soz.).

Der Posten des Wiederaufbauministers wird in den nächsten Tagen besetzt werden. Dr. Bell wird vorläufig Reichsverkehrsminister bis zur Umbildung der von ihm geleiteten organisatorischen Maßnahmen. Reichskanzler Müller hat mit seiner Vereinerung im Geschäftsbereich des Auswärtigen Amtes im Behinderungsfall den Unterstaatssekretär von Daniel beauftragt.

Die Neubildung des Kabinetts ist außerordentlich schwierig gewesen. Das Verlangen der Deutschen demokratischen Fraktion richtete sich von vornherein darauf, daß das Gesamtkabinett zu bilden und durch ein neues ersetzt werden sollte. Nur so konnte die Lage richtig ausgearbeitet werden. Diesen Plänen standen aber erhebliche Hindernisse entgegen. Sie wurden noch dadurch verstärkt, daß die am Streik in Berlin beteiligten Organisationen mit Forderungen hervortraten, die im Rahmen der Verfassung und der Demokratie nicht zu erfüllen waren. Schließlich stellten sich aber die beiden anderen Mehrheitsparteien auf dem Boden der Demokratie. Das Kabinett trat zur. Der bisherige Außenminister Müller wurde mit der Neubildung beauftragt.

In dem neuen Kabinett werden die Demokraten, die im bisherigen Kabinett zwei Sitze inne hatten, vier Minister besetzen: das Reichsministerium des Inneren mit Koch, aus den die Vizekanzlerschaft übergeht, das Reichswehrministerium mit Geßler, das Reichsjustizministerium mit Blund und das Reichsfinanzministerium mit Wirth.

Die Übernahme des Reichswehrministeriums bedeutet ein schweres Opfer für die Partei, das aber im Interesse des Vaterlandes gebracht werden muß, um möglichst schnell zu geordneten Zuständen im Heere zu kommen.

Ueberaus schwierig für die Fraktion ist der Umstand, daß Reichsjustizminister Schiffer, einer der fähigsten Köpfe und hervorragenden Politiker in unserer Reihen, auf den Wiedereintritt in das Kabinett verzichtet hat. Die Gewerkschaften hatten seinen Austritt aus zwei Gründen gefordert: einmal, weil er mit den Parteiführern verhandelt habe, und dann weil er zur Beendigung des Streiks aufgefordert habe, ehe die Gewerkschaften ihrerseits die Beendigung des Streiks proklamiert hätten. Die Fraktion hat dieses Verlangen der Organisationen als unzulässig empfunden und sich dem Druck nicht geliegt. Auch der neue Reichskanzler Müller hat Herrn Schiffer ermahnt, in dem neuen Kabinett die Stelle des Reichsjustizministers und des Vizekanzlers zu übernehmen. Dieses ist, wie Müller ausdrücklich hinzugefügt hat, ganz bedingungslos gestellt worden. Dabei hat aber Müller nicht verschwiegen können, daß der Wiedereintritt Schiffers vielleicht politische Schwierigkeiten hervorrufen könnte. Infolgedessen hat Schiffer ohne Zögern geantwortet, von seiner Wiederverwendung Abstand zu nehmen. Dieser Schritt ergreift den Mann, der in schwierigen Tagen das

Höchste geleistet hat, was von einem Staatsmann, einem Politiker und einem Vaterlandsfreund gefordert werden kann, der Zehntausenden wahrscheinlich das Leben gerettet hat, und dabei sich bewußt war, daß er trotzdem von ihm erzielten Erfolge vielleicht seine Person zum Opfer bringen müßte. Diesem Gedanken hat Schiffer schon während der kritischen Tage im Rahmen einer dienstlichen Rücksprache zum Ausdruck gebracht. Es ist bedauerlich, Schiffer als Minister entbehren zu müssen, aber er steht dem Vaterlande und seinen Freunden für die Zukunft zur Verfügung. Auf die Dauer wird man an einem solchen Manne bei Besetzung der ersten Stellen im Reich nicht vorübergehen können.

Die Stelle des Reichswehrministers hat der bisherige Minister für den Wiederaufbau, Herr Geßler, übernommen. Er bringt alle die Eigenschaften mit, die dieses verantwortungsvolle, schwierige und gefährliche Amt fordert.

An Energie gleich kommt ihm der neue Reichsjustizminister Dr. Blund, der als scharfsinniger Jurist, hervorragender Steuerpolitiker und schlagfertiger Redner weit über die Kreise der Partei hinaus hohes Ansehen genießt. Die Stelle des Reichsfinanzministers war dem Abg. Dr. Haas, dem warmherzigen und scharfsinnigen Vertreter Badens, angeboten. Dr. Haas hatte sich ursprünglich bereit erklärt, das Amt zu übernehmen, dann aber gebeten, von seiner Berufung Abstand zu nehmen, wie er bekanntlich auch die ihm bereits früher angebotene Stelle des Botschafters in Paris und des Gesandten in Belgrad zu unserem Bedauern abgelehnt hat.

Die Stelle des Ministers für den Wiederaufbau, die der Deutschen demokratischen Partei zufällt, wird in den nächsten Tagen besetzt werden. Verhandlungen mit geeigneten Bewerbern schweben.

Als bemerkenswert verdient hervorgehoben zu werden, daß der bisherige Reichskanzler Bauer das Reichsverkehrsministerium übernimmt, und daß das neue Reichsministerium von vornherein entschlossen ist, gleich nach den Neuwahlen zurückzutreten.

Das neue preussische Staatsministerium.

Berlin, 28. März. (M.D.) Die Verhandlungen der Mehrheitsparteien haben heute Abend das Ergebnis gebracht, daß das preussische Staatsministerium wie folgt zusammengefaßt werden soll:

Ministerpräsident und Landwirtschaft: Braun (Soz.),
Inneres: Severing (Soz.),
Unterricht: Hänisch (Soz.),
Finanzen: Ademann (Soz.),
Essentielle Arbeiten: Doser (Dem.),
Handel: Fischel (Dem.),
Vollswirtschaft: Stegerwald (Str.),
Justiz: Dr. A. Zehnthoff (Str.).

Stimmen der Presse über die Kabinettsumbildung.

Berlin, 29. März. (Sig. Drahtstr.) Die „Deutsche Allgem. Ztg.“ bezeichnet es als äußerst wichtig, daß Hermann Müller Reichskanzler geworden ist, denn ihm verdanke man die Ueberzeugung im Auslande, daß an deutschem Vollen kein Zweifel berechtigt sei und deutschen Können von einer Politik wie bisher am ehesten zu erwarten sei. Das „Berliner Tageblatt“ fordert einen besonderen Minister des Aufbaus. Es spricht von einem Uebergangskabinett auf der Basis der Koalition. Die „Vossische Zeitung“ nennt es ein gewandertes Kabinett Bauer. Nur für Erzberger und Koste sei ein Platz eingelegt. Es sei minder gefährdet als die Regierung Bauer, während das Kabinett Braun in Preußen einen Ruf nach links bedrohe.

Das Reichswahlgesetz vor dem Reichsrat.

Berlin, 28. März. In der öffentlichen Sitzung des Reichsrats vom Sonnabend nachmittag, die von Staatssekretär Böse geleitet wurde, wurde der Notrat angenommen. Angenommen wurde ferner der Gesetzentwurf über die Wahl des Reichspräsidenten. Gewählt ist danach, wer im ersten Wahlgang mehr als die Hälfte aller gültigen Stimmen erhält. Ergibt sich keine absolute Mehrheit, so findet ein zweiter Wahlgang statt, bei dem gewählt ist, wer die meisten Stimmen erhält, so daß also im zweiten Wahlgang die relative Mehrheit entscheidet. Ferner kam

das Reichswahlgesetz

zur Annahme. Während nach dem bei der Wahl der Nationalversammlung zur Anwendung gelangten Verfahren die Zahl der Abgeordneten von vornherein bestimmt war, die Zahl der Stimmen für die Abgeordneten aber schwankend, steht jetzt die Zahl der Abgeordneten nicht von vornherein fest, wohl aber die Zahl der Stimmen, nämlich 60.000 für je einen Abgeordneten. Ferner werden die Bestimmungen ausgemittelt, und zwar dadurch, daß sie in die Reichswahlkreise abfließen, wobei auf 60.000 Stimmen wieder ein Abgeordneter kommt, und neben den übrigen Wahlkreisen Verbandswahlkreise gebildet werden, innerhalb deren es den Parteien unbenommen ist, mehrere Wahlkreise für ihre Liste zusammenzuschließen. In den Ausschüßberatungen wurden

folgende wichtigen Änderungen vorgenommen:

Künftig sollen alle Wahlkosten vom Reiche getragen werden, mit Ausnahme derjenigen, die bei den Gemeinden erwachsen, aber auch von diesen trägt das Reich Biersteuern, und nur ein Fünftel tragen die Gemeinden. Dann haben die Ausschüsse die Bestimmung der Regierungsvorlage geprüft, wonach die Reichsstimme den Parteien die Aufwendungen für Herstellung der Stimmzettel ersetzen sollte. In der Anlage des Gesetzentwurfs, worin die Wahlkreise und Verbandswahlkreise zusammengefaßt sind, haben die Ausschüsse noch die wichtige Änderung vorgenommen, daß aus ganz Bayern und aus ganz Sachsen je ein einziger Verbandswahlkreis gebildet wird.

Angenommen wurde noch der Gesetzentwurf, wonach die Gültigkeit der Gesetze über die Bildung einer vorläufigen Reichswehr und einer vorläufigen Reichsmarine über den 1. April verlängert wird. Es war dies nötig, um einen gesetzmäßigen Zustand zu vermeiden, da infolge der letzten Ereignisse das neue Reichswehrgesetz noch nicht zustande gekommen ist.

Die Zentrumsfraktion zur Lage.

Berlin, 28. März. Die Zentrumsfraktion der Deutschen Nationalversammlung veröffentlicht einen Aufruf, in dem es heißt:

Die Revolution von rechts rief die von links. Das Reich droht zu zerfallen. Unser Volk ist mitten in den Bürgerkrieg und unmittelbar vor den Abgrund getrieben. Solche Ergebnisse hätte jeder Verständige voraussehen müssen. Nur reaktionärer und militaristischer Uebermut konnte diese Zusammenhänge verkennen. Die Zentrumsfraktion hat keinerlei Teil an solchen verbrecherischen Taten. Ihre in Berlin am 13. März noch anwesenden Abgeordneten haben es darum pflichtgemäß und ohne Zögern mit aller Klarheit und Festigkeit abgelehnt. Die Zentrumsfraktion hat in allen Entwicklungsstufen der letzten Ereignisse an dieser Aufklärung festgehalten und sieht sich darin eins mit der Gesamtpartei des Reiches. Nachdem die Militärrevolte einmal Tatsache geworden war, blieb die Gegenwirkung von links nicht aus. Eine Arbeiterregierung, also eine einseitige Klassenregierung, wurde zum Kampfruf. Eine solche lehnt das Zentrum

grundständig ab. Sie würde ohne Zweifel weiter nach links zu einer Rätediktatur und über den blutigen Bürgerkrieg wahrscheinlich zum Bolschewismus führen. Solange noch irgend eine Hoffnung auf einen anderen Ausweg besteht, sind wir im Gewissen verpflichtet, ihn zu gehen. Darum war Festhalten an der Koalition das zunächst Gegebene.

Zum Schlusse werden folgende Forderungen als der augenblicklichen Lage entsprechend aufgestellt:

1. Grundsätzliche Aufrechterhaltung der Weimarer Verfassung mit allen nur möglichen Mitteln. 2. Eine Regierung, die den Willen und die Mittel besitzt, auf dem vom Gebot der Stunde diktierten Wege verfassungsmäßige Zustände wieder herzustellen und zu sichern. 3. Die Organisation einer Wehrmacht, die verfassungstreu und verfassungsfähig bis zum Opfer von Blut und Leben ist. 4. Schärfste Abwendung aller gewalttätigen Umsturzbestrebungen, ohne Ansehung der Person oder Partei. 5. Abkündigung und Bekämpfung jeder Klassenherrschaft. 6. Entschlossene Durchführung einer sozialen Demokratie unter Gleichberechtigung aller Stände.

Die Lage im westlichen Industriegebiet.

Die Herrschaft der Kommunisten in Duisburg. Berlin, 28. März. Ueber die Lage im Westen wird berichtet, daß die Festung Wesel auch heute noch von Artillerie beschossen wurde. Aus Hagen wird ein Woklanen der Bewegung gemeldet. Der Hagener Aktionsausschuß hat an die anderen Ausstände eine Aufforderung zur bedingungslosen Unterwerfung unter die Diefelseder Beschlüsse gerichtet. Dagegen stellt der Zentralrat der Volksgesundheitsräte für das Industriegebiet Rheinland und Westfalen fest: Die sogenannten Diefelseder Abmachungen hängen in der Luft. Die Regierung hat dazu offiziell keine Erklärungen abgegeben. Sie gab auch keinerlei Garantie dafür, daß die in den Abmachungen enthaltenen Zugeständnisse durchgeführt werden. Der Zentralrat hält daher neue Verhandlungen für erforderlich. Der Zentralrat ordnet an, daß die Gemeinden die Wohnung, Verpflegung und Bekleidung der Wehrmannschaften zu übernehmen haben. Möglichenfalls werden die Gemeinden von dem örtlichen Volksgesundheitsrat dazu gezwungen. Die großen Unternehmen haben den Wehrmannschaften, die bei ihnen in Arbeit standen, den Lohn weiter zu zahlen. Eingriffe in das Wirtschaftsleben von dem örtlichen Volksgesundheitsrat dürfen nur im Einverständnis mit dem Zentralrat erfolgen.

Die Stadt Duisburg steht noch vollständig unter der Herrschaft des linken Flügels der Kommunisten. Der Oberbürgermeister befindet sich zeitweise in Haft und sollte gezwungen werden, den Soldaten der Roten Armee einen Angebotslohn von 66 Mark zu zahlen. Nach seiner Freilassung wurde er vom Exekutivkomitee abgesetzt. Er verspricht aber weiter sein Amt und erklärt, nur der Gewalt weichen zu wollen. Der Volksgesundheitsrat schritt zur Beschlagnahme der Lebensmittel in den Speichern der Stadt. Große Mengen von Waren und Lebensmitteln, die Auswärtigen gehören, wurden an bedürftige Schutzhüter verteilt. Die Wohnungen, in denen große Mengen von Lebensmitteln vermalet wurden, hat man durchsucht und die Waren, die über eine gewisse Menge hinausgingen, beschlagnahmt und der allgemeinen Verteilung zugeführt. Die zur Bezahlung der Truppen notwendigen Gelder, die für Duisburg allein täglich eine halbe Million ausmachen, werden durch Requisitionen aufgebracht. Der Volksgesundheitsrat veröffentlichte eine Bekanntmachung, derzufolge die Roten Truppen sämtlich die Weiterführung des Kampfes fordern. Es wurde sofort eine exekutive Kommission gebildet, der die gesamte Gewalt übertragen ist. Die Kämpfe an der Front werden mit aller Energie weitergeführt. Sämtliche Bausubstanz wurden als beschlagnahmt erklärt. Die Polizei wird entlassen. Die Presszensur bleibt uneingeschränkt erhalten. Der „Duisburger Generalanzeiger“ erscheint als Publikationsorgan der Kommunisten. Der Bochumer Arbeiterrat fordert zur Abgabe der Waffen innerhalb zweier Tage auf.

Der Offener „Sportplatz“ berichtet, daß das Revolutionstribunal seine Tätigkeit aufgenommen hat. Es bearbeitet Spionage, Verdrängung und Angriffe auf Posten, Wachen und Truppen, sowie Minderungen. Der Anführer einer Mäuerbande, der abgefaßt wurde, wurde wegen Minderungen von den Kommunisten handrechtlich erschossen.

Abdrängung der Roten Armee von Wesel.

Münster, 28. März. Der Befehlshaber des Wehrkreiskommandos 6, Freiherr v. Watter, hat sich gestern persönlich in Wesel von dem Zustande der dort bisher in schwerem Kampfe stehenden Truppen überzeugt. Die Division Rabisch hatte gestern das Lager Fledrichsfeld gesäubert. Auf der Gegenseite sind große Verluste zu verzeichnen. Erbaut wurden eine schwere Festhaube, eine Festlanone, eine Revolverlanone, mehrere leichte Minenwerfer, zahlreiche Maschinengewehre, große Munitionsbefehle und ein Lastkraftwagen. Das Einschleichen der Truppen südlich von Wesel wurde notwendig, um die Zivilbevölkerung der Stadt vor einer weiteren Beschädigung durch die bolschewistische Artillerie zu schützen. Die gegnerische Artillerie wurde zum Teil genommen und mit ihrem Rest so weit zurückgedrängt, daß eine Beschädigung Wesels nicht mehr zu befürchten ist.

Die deutsche Regierung hat, wie Reuters, dem „Socialistischer“ zufolge, erfahren haben will, an die „Münsterer“ abgemals das Geschehen gestellt, neue Truppen nach dem Ruhrrevier schicken zu dürfen.

Die Anarchie der Mülheimer Diktatoren.

Berlin, 28. März. Ueber die Lage im Ruhrrevier wird von unterrichteter Seite folgendes erklärt: In Hagen, Sierlohn, Kemscheid und Lüdendorf haben Versammlungen der drei sozialistischen Parteien stattgefunden. Uebereinstimmend hat man sich gegen die Diktatur der Mülheimer Generale gewandt, die keine der drei Arbeiterparteien hinter sich habe. In diesen Versammlungen hat die Arbeiterkammer erklärt, daß sie entschlossen sei, diese Anarchie nötigenfalls mit Waffengewalt zu brechen, und es ist zu erwarten, daß sich auch die Arbeiterkammer von Dortmund und Dortmund dieser Auffassung anschließen wird, während Essen wohl bis auf weiteres der Mülheimer Willkür verfallen bleibt. Unter diesen Umständen wird die Erledigung der Mülheimer Anarchie nur eine Frage von wenigen Tagen sein.

Verschiedentlich ist es — wie bekannt — zu schweren Übergriffen seitens der radikalen Elemente gekommen. Bewaffnete Scharakter durchziehen den Kreis Siedinghausen. An einzelnen Stellen werden die Schienen durch rote Truppen aufgerissen. Eine Röhre wurde gesprengt. Der Fernsprechnetz ist zum Teil unbrauchbar gemacht. Die Abschaffung der Extradition auf zwei Wochen pro Woche mußte teilweise angeordnet werden.

Eine frühere Meldung besagte, daß der Generalstabschef in Dortmund allgemein sei. Um 9 Uhr abends durfte niemand mehr ohne Ausweis die Straße passieren. Alle Geschäfte, Restaurants usw. sind geschlossen, auch die Zeitungen sind nicht erschienen.

Ultimatum der Regierung.

Berlin, 28. März. Die Reichsregierung hat an die Aufständischen im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier folgende Forderungen gestellt:

Die Regierung hat durch „die Diefelseder Verhandlungen“ versucht, ohne Anwendung von Gewalt die Ruhe und Ordnung im Ruhrgebiet wiederherzustellen. Der Versuch ist gescheitert. Die Rote Armee hat sich nicht danach gerichtet. Die Angriffe auf Wesel sind mit größter Heftigkeit fortgesetzt worden. Die Gefangenen wurden nicht freigelassen, die Abgabe der Waffen nicht durchgeführt. Die Verhältnisse haben sich im Gegenteil noch verschlechtert. Zahlreiche Mordtaten aus allen Kreisen der Bevölkerung berichten über Verbrechen und Gewalttätigkeiten, die von den Roten Truppen begangen wurden. Das zwingt die Regierung zu energischem Handeln, um möglichst bald wieder geordnete Verhältnisse in diesem Gebiet wiederherzustellen und die Bevölkerung vor Willkür zu schützen.

Um aber nochmals allen Verführten Gelegenheit zu geben, zur Vernunft zurückzuführen, will die Regierung noch eine letzte Frist gewähren, ehe sie mit Waffengewalt einschreitet. Sie fordert daher bis zum 30. März 1920, 12 Uhr mittags, eine ausreichende Sicherheit für den Militärbeschlagnahmer des Wehrkreises VI, Generalleutnant von Watter in Münster, für die Annahme und Durchführung folgender Bedingungen:

1. Uningeschränkte Anerkennung der verfassungsmäßigen Staatsautorität.
 2. Wiederherstellung der staatlichen Verwaltungs- und Sicherheitsorgane, soweit sie nicht durch Einreden für die Rapp-Stillung-Regierung belastet sind.
 3. Sofortige Auflösung der Roten Armee.
 4. Vollständige Entwaffnung der gesamten Bevölkerung einschließlich Einwohnerwehren unter Aufsicht der rechtlichen staatlichen Organe. Die Art und Zeit der Entwaffnung wird durch den Inhaber der vollziehenden Gewalt näher bestimmt werden.
 5. Sofortige Freigabe der Gefangenen.
- Falls diese Bedingungen angenommen werden, wird die Reichsregierung von einem Angriff absehen, andernfalls erhält der Inhaber der vollziehenden Gewalt Freiheit des Handelns zur völligen Wiederherstellung geordneter Zustände.

Berlin, 28. März 1920.

Die Reichsregierung.
Der Reichskanzler: gen. Müller. Der Reichswehrminister: gen. Geßler.

Politische Rundschau.

— Tagung der Parlamente. Die Nationalversammlung soll am heutigen Montag endlich wieder zusammentreten. Das Haus wird sich nach Entgegennahme einer Regierungserklärung auf einige Stunden vertagen, damit die Fraktionen Gelegenheit haben, zu dieser Erklärung Stellung zu nehmen. Die politische Aussprache soll am Dienstag zu Ende geführt werden, beglichen sollen die noch zu erledigenden Gesetzesvorlagen bis Mittwoch abgeschlossen werden. Das Haus würde dann in die Osterferien gehen, die voraussichtlich bis zum 20. April dauern. — Die nächste Sitzung der preussischen Landesversammlung findet Dienstag, den 30. März, mittags 1 Uhr, statt.

— Vertagung der Reichsschulkonferenz. Amlich wird gemeldet: Das Reichsministerium des Innern hat sich veranlaßt gesehen, die Reichsschulkonferenz, für deren Beratungen die Zeit vom 7. bis 17. April 1920 in Aussicht genommen war, vorläufig zu vertagen. Infolge der politischen Ereignisse der letzten Wochen ist es unmöglich gewesen, die notwendigen Vorbereitungen für die Tagung rechtzeitig zum Abschluß zu bringen. Außerdem steht infolge der veränderten Geschäftslage der Nationalversammlung das Reichsgebäude, auf das die Konferenz wegen der Art ihrer Beratungen angewiesen ist, nicht mehr für die ganze Dauer der vorgesehenen Tagung zur Verfügung.

Verfügung. Es ist in Aussicht genommen, die Reichsschulkonferenz einzuberufen, sobald die notwendigen Voraussetzungen dafür gegeben sind.

— Die Erhöhung der Posttarife erfolgt nicht zum 1. April, sondern erst später in Aussicht genommen. Das Reichspostministerium wird die entsprechende Vorlage erst nach Oftern der Nationalversammlung zugehen lassen. — Im Reichspostministerium ist ein Ausschuss von Vertretern des Ministeriums und des Beamtenbeirats gebildet worden, der alle Verordnungen, die im Bereiche der Reichspost- und Telegraphenverwaltung während der sogenannten Rapp-Regierung vorgekommen sind, nach einheitlichen Gesichtspunkten einer Nachprüfung unterziehen wird.

— General Enderhoff hat durch Rechtsanwalt Dr. Alsbach eine Erklärung an den beim Reichsgericht bestellten Untersuchungsrichter, Reichsgerichtsrat Dr. Schlögl, richten lassen, in der er sein Verhältnis zu der Regierung Rapp und den Vorgängen im einzelnen darlegt. In dieser Erklärung werden die gegen ihn in der Öffentlichkeit erhobenen Vorwürfe, mit jenen in Verbindung gestanden zu haben, als unrichtig zurückgewiesen. General Enderhoff hat sich dem vom Reichsgericht bestellten Untersuchungsrichter zu jeder von ihm gewünschten Aufklärung zur Verfügung gestellt und zugleich erklärt, daß er in die Klarstellung der Angelegenheit durch Ermittlungen auf Verfassungsverstöße seinerseits nicht eingreifen werde.

— Zur Sicherung der Ernte. In einem Aufruf an die Arbeiter und Arbeitgeber in der Landwirtschaft richtet die Reichsarbeitsgemeinschaft land- und forstwirtschaftlicher Arbeitgeber- und Arbeitnehmervereinigungen die dringende Mahnung an die landwirtschaftliche Arbeiterschaft, die Arbeit unverzüglich wieder aufzunehmen. Um die verfallene Arbeit nachzuholen, wird die landwirtschaftliche Arbeiterschaft ermahnt, soweit nur irgend möglich, in den nächsten Wochen Überstunden zu leisten. Es handelt sich nicht um eine Verlängerung der üblichen Arbeitszeit, sondern darum, daß über die vertraglich festgelegten Arbeitsstunden hinaus so viel Überstunden geleistet werden, als erforderlich sind, um die rückständigen Bestellungen nachzuholen. Weiter werden die Landarbeiter ermahnt, wegen tariflicher Streitigkeiten nicht in wilde Streiks einzutreten. Diese tariflichen Streitigkeiten müssen auf dem Verhandlungswege erledigt werden. An die Arbeitgeber richtet die Reichsarbeitsgemeinschaft die Mahnung, in Anbetracht der gespannten Lage Verhandlungen mit der Arbeiterschaft und deren Organisationen nicht abzulehnen, ferner auch keine Kündigungen und Entlassungen wegen politischer oder gewerkschaftlicher Betätigung vorzunehmen.

Bunte Chronik.

Dratlose Telefonverbindung Holland-England.

Die holländische Handelskammer in London hat Verhandlungen mit der Marconi-Gesellschaft über die Herstellung einer drahtlosen telephonischen Verbindung zwischen England und Holland eingeleitet, um den mangelhaften Kabeldienst zu ersetzen. Politische Schwierigkeiten stellen sich diesem Projekt nicht entgegen.

Vor Schred die Sprache verloren.

Aus Hamburg wird gemeldet: Ein unbekannter Mann, der mit einem jungen Mädchen eine Wirtschaft befaßt hatte, forderte dieses auf, mit in seine Wohnung zu kommen. Da als Antwort ein entsetzliches Schreien folgte, zog der Mann einen Revolver und legte auf das Mädchen, das vor Schred zu Boden fiel, an. Hilfsreiche Gäste, die sich um die bedrohte Dame bemühten, erwiderten nachher, daß das Mädchen die Sprache verloren hatte und auf der einen Seite des Körpers gelähmt war. Der Mann mit dem Revolver ist in dem Wirtshaus unerkannt entkommen.

Verhängnisvolle Explosion.

In den Betriebsräumen der Firma F. Gabel, Abteilung für Zylinderbau, in Berlin-Schöneberg, Charlottenstraße 31, ereignete sich eine Explosion, deren Ursache bisher noch nicht festgestellt werden konnte. Der angerichtete Sachschaden ist ziemlich beträchtlich. Mehrere kleine Landhäuser in der Nähe der Unfallstelle sind abgedeckt worden. In den nächstgelegenen Straßen ist fast keine Scheibe ganz geblieben. In Stogitz bis nach Groß-Bieberfelde ist eine große Anzahl von Schaufensterscheiben zertrümmert worden. Die Zahl der Verunglückten dürfte etwa 20 betragen. Ob sich auch Tote unter den Verunglückten befinden, ist noch nicht festgestellt. Die Feuerwehr ist zurzeit mit den Aufräumarbeiten beschäftigt.

Letzte Telegramme.

Unruhen in Planen.

Planen i. B., 28. März. (WZB.) Vergangene Nacht drangen eine große Anzahl Zivilpersonen in die Kaserne ein, übermüdeten die Wachmannschaften, die sich nach Abzug der Reichswehrtruppen bereit erklärt hatten, die Bewachung der Vorposte zu übernehmen, und raubten einige hundert Gewehre. Am gestrigen Sonntag hat der kommunistische Führer Max Holz aus Falkenstein eine Volksversammlung unter freiem Himmel abgehalten. Nach dem Holz gesprochen, zog er mit fünf Automobilen, die mit Maschinengewehren bewaffnet waren, zur neuen „Volksländischen Zeitung“, deren Inneneinrichtung darauf gerichtet wurde, daß das Geschehen des Blattes auf lange Zeit unmöglich ist. Viele Brandfächer wurden auf der Straße verstreut. Später verlangten Bewaffnete von dem Kassenhelfer Brömmel 100 000 Mark Lösegeld und schleppten den Profuturisten Rudolf Brömmel als Geisel fort.

Waldenburger Zeitung

Nr. 75.

Montag, den 29. März 1920

Beiblatt

An unsere Leser!

Durch die Veröffentlichungen, die in den letzten Wochen die Not der deutschen Zeitungen schilderten, sind unsere Leser von den Schwierigkeiten, mit denen die deutsche Presse zu kämpfen hat, unterrichtet. Die letzte Bezugspreiserhöhung war, noch ehe sie in Kraft trat, durch eine unerwartete Steigerung nahezu aller Unkosten überholt. Seither sind die Aufwendungen für Roh- und Betriebsstoffe, Gehälter und Löhne, Nachrichtendienst usw. wiederum sprunghaft in die Höhe gegangen. So erreichte z. B. das Zeitungspapier am 1. März einen Preis von 340 Pf. je Kilogramm, gegen 20 Pf. je Kilogramm im Frieden, so daß nicht einmal die Kosten für das unbedruckte Papier aus den Bezugspreisen auch nur annähernd gedeckt werden können. Die Zeitungsfarbe (Friedenspreis 12.40 je 100 Kilogramm) ist seit Januar dieses Jahres von 11.380 auf 11.780 gestiegen, Metall in derselben Zeit von 11.375 auf 11.100. Alle diese Unkosten steigen unaufhaltsam weiter. Diese starken Mehrbelastungen müssen wenigstens teilweise ausgeglichen werden, wenn nicht das Zeitungsgewerbe zum Erliegen kommen und dadurch dem gesamten schwer darniederliegenden deutschen Wirtschaftsleben unermesslicher Schaden erwachsen soll.

Die schlesischen Zeitungen sehen sich deshalb genötigt, gleich allen übrigen Zeitungen im Reich, den Bezugspreis ab 1. April d. J. wiederum zu erhöhen.

Auch dann noch bleibt die Zeitung, gemessen an ihrem Werte als Vermittlerin geistiger Güter, als Verbreiterin wichtiger Nachrichten und als unentbehrliche Ratgeberin im Wirtschaftsleben, einer der billigsten Bedarfsartikel unseres Volkes.

Die schlesischen Zeitungen hoffen deshalb, daß ihre Leser in vollem Verständnis für die Notwendigkeit der getroffenen Maßnahmen ihnen auch in schwerer Zeit die Treue halten werden.

Verein schlesischer Zeitungsverleger.

Der Bezugspreis der
„Waldenburger Zeitung“
beträgt ab 1. April
Mark 9.30 für das Vierteljahr,
Mark 3.10 für den Monat,
Mark 0.75 für die Woche.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 29. März 1920.

Berufsorganisation der Hausfrau.

Der Schlesische Hausfrauenbund hielt dieser Tage in Breslau seine Hauptversammlung ab. Den Geschäftsbereich erstattete die 1. Vorsitzende, Frau Gehrmann Schüler. Aus diesem ist zu entnehmen, daß die gegenwärtige Mitgliederzahl über 900 beträgt. Auch im verfloßenen Jahre leistete der Bund eine Menge praktischer Arbeit. Die Haupttätigkeit galt dem zwischen Hausfrauen und Hausangestellten zu vereinbarenden Tarifvertrag. Das Streben des Hausfrauenbundes geht dahin, für ganz Schlesien einen gleichmäßigen Tarifvertrag zu schaffen. Die Tätigkeit des Hausfrauenbundes erstreckte sich aber auch auf die verschiedenen städtischen und sozialen Einrichtungen. Als neue Einrichtung des

Hausfrauenbundes ist gedacht, eine häusliche Nothilfe zu organisieren. Diese soll sich aus Mädchen der gebildeten Stände zusammensetzen und da eingreifen, wo es eine plötzliche Erkrankung der Hausfrau oder der Hausangestellten notwendig macht. Um den Bund schon in seiner Bezeichnung als das hinzustellen, was er schon immer war, nämlich die Berufsorganisation der Hausfrau, wurde einstimmig beschlossen, seinem Namen diesen Zusatz anzufügen. Frau Schüler betonte dann noch, daß der Bund auf breiter Grundlage aufgebaut sei, nur die Interessen der Hausfrauen vertritt und keinerlei Politik treibe. Nach verschiedenen anderen geschäftlichen Mitteilungen machte Frau Sanitätsrat Reiser (Wunzlau) recht beachtenswerte Vorschläge zur zeitgemäßen Umgestaltung des Haushalts. Ihre Hauptforderung ging dahin, den Haushalt von Staatswegen als hauswirtschaftlichen Betrieb anzuerkennen. Daraus würden sich dann eine Menge Möglichkeiten ergeben, die unendlich viel zum Aufbau des Familienhaushalts beitragen könnten. Rednerin verbreitete sich dann des weiteren über die Ausbildung von Hauslehrerinnen, die Verbringung von Befähigungsnachweisen für Hausfrauen, sowie die staatlich anerkannte Berechtigung zur Zulassung zur Ausbildung von Lehrlingen usw. An diese Ausführungen knüpfte sich eine rege Aussprache.

Staatszuschüsse zu Bauunternehmungen.

Der preussische Minister für Volkswohlfahrt hat ein Merkblatt über die Bedingungen für die Gewährung von staatlichen Zuschüssen an gemeinnützige Bauvereinigungen, sowie von staatlichen Vordarlehen an Baugenossenschaften herausgegeben, das die Grundsätze für die Zahlung von Zuschüssen für zweite Hypotheken an solche Bauvereinigungen zum Inhalte hat, denen Arbeiter der preussischen Staatsbetriebe oder untere und mittlere Beamte der preussischen Staatsverwaltung in größerer Zahl angehören. Allgemein wird darin zum Ausdruck gebracht, daß bei der Gewährung der Zuschüsse in möglichst entgegenkommender Weise verfahren und auf die Bedürfnisse und Wünsche der Antragsteller in weitestgehendem Maße Bedacht genommen werden soll. Im besonderen verdient hervorgehoben zu werden, daß die Zuschüsse zunächst auf zehn Jahre bewilligt werden und daß die Weiterzahlung nach Ablauf dieser Frist von der wirtschaftlichen Lage der Bauvereinigungen und dem Maße der Fürsorge für die staatlichen Arbeiter und Beamten abhängig gemacht wird. Was die Bewilligung von Darlehen an Baugenossenschaften betrifft, so ist sie u. a. an die Bedingung geknüpft, daß die Baugenossenschaft das Einverständnis der Provinzialbehörde zu dem Entwürfe einholt, daß sie den Bau dauerhaft und sorgfältig innerhalb der vereinbarten Frist ausführt und daß sie bei etwa notwendig werdenden Änderungen sich zuvor der Zustimmung der Provinzialbehörde versichert.

* Waldenburger Sportverein. Man schreibt uns: Am gestrigen Sonntag wurde das angekündigte Wettspiel der IV gegen die VI (1. Schülermannschaft) ausgetragen. Das Spiel war zunächst offen. Stand bei Halbspill 2:1 für die 6. Mannschaft. — Um 1 Uhr trafen sich W. S. B. I und Preußen I. W. S. B. I spielte mit 4 Mann Ersatz. Das Spiel war ein ausdauerndes Fortreiten der Rotweissen. Der „Preußen“-Vorwärtz hielt aber bis zur Pause alles. Nach derselben wanderte aber der Ball zweimal ins Tor der Gäste. Stand bei Halbspill: 2:0 für W. S. B. I. Um 2.30 Uhr standen sich Merkur I (Reichenbach) und W.

S. B. III gegenüber. Ein stotzes Spiel zeigte bis zur Halbzeit die Überlegenheit von W. S. B. Über ohne Erfolg. Nach der Pause wandte sich das Blatt. „Merkur“ wurde überlegen und konnte dreimal einfallen. Stand bei Halbspill: 3:0 für „Merkur“ I (Reichenbach). Zwischenhierte die 5. Mannschaft des W. S. B. der 2. Mannschaft der „Preußen“ in Altrasser einen Kampf. W. S. B. war hier dauernd überlegen. Bis Halbzeit wurden 3 Tore geschossen. Nach der Pause konnte W. S. B. wieder um dreimal erfolgreich sein. Beim Halbspill 6:0 für W. S. B. — An den kommenden Osterfeiertagen steht der W. S. B. die erste und zweite Mannschaft des Sportvereins „Sparta“ aus Breslau bei sich zu Gast. Außerdem soll die erste Jugend der Breslauer Bewegungsspieler verpflichtet werden. Einige Gegner aus der Umgebung Waldenburgs haben gleichfalls zugesagt. Es sind daher wieder spannende Wettkämpfe zu erwarten.

* Welt-Panorama, Auenstraße 34. Bilder von eigenartiger Schönheit, von historischem, völkergeschichtlichem und geographischem Interesse vermittelt uns die in dieser Woche angelegte Serie „Reise vom Kaukasus zur Wolga.“ Sie zerfällt in 4 Abteilungen, deren erste uns mit Tiflis, der Hauptstadt von Rußisch-Kaukasien, bekannt macht; die zweite Abteilung zeigt uns die am Caspischen Meere gelegene große Handelsstadt Baku, bekannt durch das in ihrem Umkreis gelegene Petroleumgebiet. Interessante Szenarien bieten auch die Ansichten von der am Caspischen Meer gelegenen Handelsstadt Neftsch, sowie von der an der Wolganmündung gelegenen berühmten Stadt Astrachan. Den Schluß der Serie bilden Aufnahmen aus Kasan an der Wolga; neben Kirchenbauten der griechisch-katholischen Kirche machen sich hier auch Bauwerke dieser Art in mohammedanischer Richtung geltend. Rußland—Persien, hart aneinander grenzend, finden in dieser Serie interessante Beleuchtung.

* Stadttheater. Am Dienstag findet das Benefiz für Claire Feller statt. Die sehr beliebte Künstlerin hat für ihren Ehrenabend die reizende Operette „Wie einst im Mai“ gewählt und hat somit sicher einen guten Griff getan. Dieses wirklich schöne Stück hat stets den Beifall des Publikums gefunden und Riesenerfolge erzielt. Alle Rollen liegen auch diesmal in besten Händen. Die Leitung der Aufführung hat wiederum Oberspielleiter L. v. Beit übernommen. Nach dem Riesenerfolg, den die Operette „Die Fälschungsfee“ bei der Inszenierung durch L. v. Beit und durch die glänzende Verkörperung der Titelrolle durch Hella Clarens bei den ersten Aufführungen gehabt hat, ist von der Direction eine Wiederholung dieser Operette auf Donnerstagabend angesetzt. Gleichzeitig findet an diesem Abend das erste Aufstücken des ersten Operettenvors Siefried Schepfer statt.

* Die Passkontrolle für Oberschlesien. Vom französischen Konsulat in Breslau, Morisstr. 35, werden folgende Bestimmungen über die Passfrage nach Oberschlesien bekanntgegeben: Jede Person, welche nach Oberschlesien zu reisen wünscht, muß ihren Nationalpaß, gültig für Oberschlesien, zum Visieren von dem französischen Konsulat, in dessen Bereich sich ihr Wohnort befindet, vorzeigen. Um dieses Visum zu erhalten, müssen zunächst zwei gedruckte Fragebogen, welche im Konsulat für jedermann zur Verfügung stehen, genau ausgefüllt werden. Der französische Konsul prüft dann, ob die Forderungen angenommen werden kann und läßt der betreffenden Person nach fünf Tagen seine Entscheidung zukommen; diese muß, wenn die Forderung

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Berliner Theater.

Aus Berlin wird berichtet: Nach zehntägiger Unterbrechung ihrer Vorstellungen haben die Berliner Theater wieder zu spielen begonnen. Nach zehntägiger Pause schenkt man sich wieder und die Talente, die einzutreten drohten, gewinnen wieder freien Lauf. Auch die idealistische Verdrängung der Berliner Theaterdirektoren ist zu neuem Leben erwacht. Herr Barnowski hat diese Zeit für die rechte gehalten, in seinem Lesing-Theater Büchners „Wozzeck“ und Lenzs „Die Buhlschwester“ zur erstmaligen Darstellung zu bringen. Man muß in der Geschichte des deutschen Dramas immerhin ein wenig Bescheid wissen, um bei der Nennung des Namens Büchner und Lenz nicht zu stutzen. Eine Dame, die ich vor der Vorstellung sprach, meinte zwar, daß die beiden entsehrlichen Dichter sein müßten, weil sie eben als solche auf dem Theaterzettel angegeben waren, näheres aber wußte sie von keinem der beiden mitzuteilen. Sie hätte es ganz ruhig hingeworfen, wenn auf dem Zettel „Büchner“, Tragödie von Hegel gestanden hätte. Experimentator Barnowski hat mit dem Abend Pech gehabt. Denn weder Büchners gefährliche Szenenreihe, noch Lenz' großes Satirspiel vermochte zu fesseln. Hätte im Parterre die Flut der deutschen Psychologenwelt Platz genommen, dann wäre der Erfolg sicher gewesen. So aber gelang es den Zuschauern herzlich wenig, um der empfindenen Langeweile unbewußten Ausdruck

zu geben. Weder Theodor Loos, noch Eugen Klöpfer, noch Dagny Servais konnten da was retten.

Aufführung einer Schlemihl-Komödie.

Aus Düsseldorf wird berichtet: „Schlemihl“, Komödie in 4 Akten von Alexander Zinn, dem Verfasser des Schauspiel „Das Gewitter“, kam im Stadttheater erfolgreich zur Aufführung. Diese Komödie ist allerdings in Wahrheit eine Tragödie mit leise wehmütigem, humoristischen Einschlag. Die innere Lebensstrategie eines Journalisten, der ein Schaffender sein möchte und es nicht sein kann, weil er, wie Schlemihl, seinen Schatten verloren, ihn an die unpersonliche Arbeitsfront des nur dem Tag gedauerten journalistischen Handwerks verkauft hat. Denn der Mensch muß leben. Das ist in seiner Beobachtung dargestellt an Salomon Mandelzweig, dem zwanzigjährige Tätigkeit als Nachredakteur des Tagesblattes einer großen Stadt die Dichterschönungen gebrochen hat; dessen Schicksal, es noch einmal mit der Kunst zu versuchen, ein geschickschlichtiger Theaterdirektor mißbraucht. Um in bessere Beziehungen zum Tagesblatt zu kommen, führt er ein schwaches Stück von Mandelzweig auf. Es fällt durch, was damit wird dem Armen die letzte Illusion geraubt: er begreift, er muß ein Schlemihl bleiben. Im Leben und in der Liebe, denn auch die Frau, die er liebt, nimmt einen Andern, seinen Freund, den Kritiker Reusch, — einen faßhaft anständigen Kerl übrigens. Armer Schlemihl! Das Stück ist gut, weil es wahr ist und beobachtete Typen

hinstellt; weil die Handlung geschieht in Spannung erhält und ohne Sensation arbeitet. Der Verfasser konnte für stürmischen Beifall danken.

Der bekannte Komponist Frank Schreker.

wurde vom Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung zum Direktor der Berliner Musikhochschule ernannt. Schreker hat sich besonders durch seine Opern („Der ferne Klang“, „Die Gezeichneten“, „Der Schatzgräber“) einen Namen gemacht. Ein außerordentlicher Künstler, gehört er dem linken Flügel der Moderne an, ohne doch je zu verleugnen, daß er in erster Linie Musiker ist. Er wirkte bisher in Wien als Kompositionslehrer am Konservatorium und leitete dort auch mit Erfolg den von ihm begründeten Philharmonischen Chor.

Sofie Soemmering f.

Die Romanschriftstellerin Sofie Soemmering ist in Frankfurt a. M. gestorben. Sie am 14. April 1838 in Mainz als Tochter des Naturforschers Theodor v. Soemmering geboren, die unter dem Pseudonym Artur Halding schrieb, war die Verfasserin einer großen Reihe von Romanen und Novellen, Unterhaltungslehre von zum Teil heilestem Gehalt. Sie gab auch eine Sammlung Gedichte heraus und verfaßte ein Volksstück „Der verlorene Sohn“.

angenommen ist, persönlich bei diesem Konsulat mit Ausweispapieren und Angaben des Zweckes der Reise vorzulegen. Für das Visum eines Passes ist eine Tage von 67 Mk. festgelegt. (Artikel 155 des Tarifes der Konsulen.) Die Halbtage ist für jede Person gültig, die ihre Beschäftigung als Arbeiter beweisen kann. Jedemal beim Einreisen nach Oberschlesien ist ein neues Visum im französischen Konsulat einzuholen. Die Tage von 67 Mk. ist jedoch nur einmal zu zahlen und gilt dann für die Dauer des Passes.

* Vom schlesischen Fleischerverbande. Der Vorstand des Bezirksvereins Schloßen im Deutschen Fleischerverbande hat sich an die schlesischen Obermeister mit einem Rundschreiben gewandt, in welchem er davon Mitteilung macht, daß seitens des sozialdemokratischen Zentralverbandes der Fleischer bei dem Oberpräsidenten ein Antrag eingegangen sei, dahin zu wirken, daß im Fleischerhandwerk Lehrlinge nicht eingestellt werden möchten. Die Handwerkskammer Breslau, der der Antrag zur Beantwortung übergeben wurde, verlangt nun von jeder Innung in Schlesien eine Auskunft, wieviel Gewerbebetriebe ihr angehören und wieviel Lehrlinge in diesen beschäftigt sind.

lo. Gottesberg. Der Männer-Gesangverein „Liedertafel“ hielt im „Preussischen Adler“ seine diesjährige Generalversammlung ab, die vom Vorsitzenden, Buchdruckereibesitzer Reichberg, geleitet wurde. Auch im vergangenen Jahre hat der Verein wieder gearbeitet, indem die Übungsstunden regelmäßig abgehalten und gut besucht wurden. Die Mitgliederzahl hat bedeutend zugenommen und beträgt 8. 3. 105. Als Termin für das diesjährige Stichtungsfest wurde der 17. April in Aussicht genommen.

lr. Gottesberg. Der Privatstammbaumverein von Gottesberg und Umgebung bestimmte in der am Freitag im „Preussischen Adler“ abgehaltenen Mitgliederversammlung als Tag der Generalversammlung den 22. April. Zu Rechnungsprüfern wurden die Mitglieder Baudisch, Buschmann und Seyler ernannt. Das Stichtungsfest soll am 18. Juni im Saale des „Schwarzen Hofs“ gefeiert werden.

* Bad Salzbrunn. Deutsch-demokratische Partei. Am 26. März hielt die Ortsgruppe Salzbrunn der deutschen demokratischen Partei eine sehr gut besuchte Mitgliederversammlung ab, die ihr wieder mehrere neue Mitglieder brachte. Zweck wurde die gegenwärtige Lage beleuchtet und Stellung genommen zu den letzten Ereignissen. Die Demokraten weisen jeden Versuch von links und rechts energisch zurück, und betonen, daß sie nur auf dem Boden einer verfassungsmäßigen Regierung stehen wollen. Als dann sprach Rektor Stein über Gemeindepolitik im demokratischen Sinne. Im praktischen Beispiele beleuchtete er klar und verständlich was unsere demokratischen Gemeindevorsteher bisher namentlich für den Mittelfond geleistet haben. Mehrere Mitglieder brachten Wünsche vor, für die unsere Gemeindevorsteher eintreten werden. Hauptredner Boer berichtete noch über die letzte Sitzung des Kreisverbandes der deutschen demokratischen Partei, dessen Vorsitzender Bürgermeister Bial in Dittersbach ist. Herr Max Schneider aus Berlin führte 20 Mk. für den Mittelfond. Für die nächste Zeit sind zwei Geflügel als Rehmer gewonnen worden, Pastor Stern aus

Charlottenbrunn und Pastor Gottschid aus Breslau, auf deren Vorträge wir heute schon empfehlend hinweisen.

Aus der Provinz.

Breslau. Zurückgenommener Stadtbrief. Der Stadtbrief gegen den Rittgutsbesitzer Kurt v. Nessel in Ober Glauche ist vom ersten Staatsanwalt vorläufig zurückgenommen, weil Herr v. Nessel als Mitglied der Preussischen Landesversammlung ohne deren Genehmigung während der jetzigen Sitzungsperiode weber zur Untersuchung gezogen, noch verhaftet werden kann.

Schweidnitz. Selbsthilfe. In der Stadtverordneten-Versammlung beizog der sozialdemokratische Stadtverordnete Hilsbranger Veranschaulichung, daß es sich die Bevölkerung nicht mehr länger gefallen lasse, fortgesetzt mit übertriebenem Gefrierfleisch versorgt zu werden, während das frische Fleisch den Großstädten zugeteilt werde. Um das zu unterbinden und eine bessere Fleischversorgung der Schweidnitzer Bevölkerung durchzuführen, habe die Ortsgruppe Schweidnitz des deutschen Eisenbahnerverbandes beschlossen, die hier durchgehenden und abrollenden Viehzüge einfach zurückzuhalten.

Landeshut. Die Streiklage. After Voraussetzt nach dürfte am heutigen Montag die Arbeit in der hiesigen Textilindustrie wieder aufgenommen werden. Bei den gestrigen Breslauer Besprechungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern, an denen auch Vertreter der hiesigen Arbeitgeber und Arbeitnehmer teilnahmen, sind der Arbeiterschaft gewisse Zugeständnisse gemacht worden. Man will ihnen ungefähr 66 2/3 % des normalen Arbeitswochenverdienstes für die erste Streikwoche zugesprochen. Die Arbeiter erklärten sich ihrerseits zur Leistung von Überstunden bereit, so daß zunächst 5 Tage statt wie bisher 4 Tage gearbeitet werden soll. Ueber die Beendigung des Ausstandes der Arbeiter der Maschinenfabrik von Baug schweben noch Verhandlungen, die aber vermutlich gleichfalls zur Wiederaufnahme der Arbeit am Montag führen dürften. — Ueber den Zeitpunkt der Beendigung des Ausstandes der hiesigen Bauarbeiter lassen sich augenblicklich noch keine bestimmten Mitteilungen machen.

N. Neuröde. Demonstrationsumzug. Die Arbeiterschaft des hiesigen Industriegebietes veranstaltete am Sonntag einen Demonstrationsumzug nach Neuröde. Aus den umliegenden Orten zogen die Arbeiterscharen mit Fahnen und Musik zum Schützenplatz, wo mehrere Redner Ansprachen hielten. Darauf bewegte sich der städtische Zug durch die Stadt.

Glag. Vereinbarungen. Ueber die Lage in Glag fanden in Breslau Verhandlungen statt, in denen es zu folgender Vereinbarung kam: 1. bis 27. März, 6 Uhr abends, wird der gegenwärtige Zustand dadurch wieder hergestellt, daß drei Offiziere, die das Vertrauen der Truppe genießen, an die Spitze der Kommandantur und der zwei Bataillone treten. Die Persönlichkeiten schlägt die Truppe dem General-Kommando vor. 2. Die übrigen Offiziere der Garnison werden beurlaubt. 3. Das Offizierkorps wird umgebildet. 4. Herr Landrat Dr. Nagel und Herr Müller treten dafür ein, daß auf Grund der vorstehenden endgültigen Besetzung in den Betrieben

und Gruben der Grafschaft und des Waldenburger Gebirges die Arbeit fortgeht. gez.: Lequis, Kom. General, Jaenicke, Reg.-Präs., Dr. Nagel, Landrat, Voigt, Polizei-Präsident, Weg, Reg.-Rat, B. Müller, Partei-Sekretär, Schuy, Vizefeldwebel und Kommandant.

Sagan. Das Ende eines Verbrechers. In seiner Zelle hat sich der hier verhaftete Buchhändler Arbeiter Wollschach erhängt. Eingekerkertermäßig hat er innerhalb Jahresfrist über 100 Diebstähle in den Kreisen Glogau, Krehstadt, Sprottau, Sagan und Torau verübt. Helferin war ihm dabei die ebenfalls verhaftete unberechnete Mische.

Bunte Chronik.

Kommunalpolitik mit Stuhlbeinen.

In der Stadtverordnetenversammlung von Plau in Mecklenburg, in der die Sozialdemokratie sechs Stye, die Bürgerlichen neun Stye haben, kam ein Antrag auf Vornahme für die städtischen Arbeiter zur Sprache. In einem Augenblick, da alles durcheinander karrte, erhoben auch die Zuhörer Protest, und — wer das erste Stuhlbein abbrach, war in dem Tumult nicht festzustellen — plötzlich war eine allgemeine Panik im Gange, an der auch die Zuhörer teilnahmen; man schlug mit Füßen und Stühlen blindlings aufeinander los! Einige der Stadtväter kamen in Lebensgefahr und stürzten blutend und zerschlagen aus dem Saale. Sechs der Beteiligten erlitten zum Teil erhebliche Verletzungen. Da man befürchtete, daß bei der schwerverregten Stimmung in der Bürgergesellschaft allgemeine Unruhen ausbrechen könnten, wurde die Sicherheitswehr in Schwerin alarmiert, die in Automobilen heraustrat.

Die Dame mit dem „silbernen“ Busen.

Im Bahnhof Frankfurt a. M. fiel eine Polin, als sie dem Berliner D-Zug entstieg, durch ihren außerordentlich starken Busen auf. Als der Kriminalbeamte die Dame in dem starken Gedränge „versehentlich“ anstieß, quoll ein silbernes Klängen und Klirren aus der Brust empor. Die diätetisch vorgenommene Untersuchung förderte dann auch eine große Menge Silbermünzen zu Tage. Auch der Begleiter der Polin war reich am ganzen Körper mit Silbermünzen „ausgestattet“.

Folgen der Hungerkloster.

Die Zahl der Schulkinder in Preußen wird nach einer Berechnung des statistischen Landesamtes im absehbaren Zeit einen Rückgang von fast 20 Prozent aufweisen, der sich voraussichtlich noch auf über 25 Prozent in den nächsten fünf Jahren steigern wird. Bei dieser Berechnung sind die in Verlust geratene Provinzen bereits in Abzug gebracht, so daß sich also der Gesamtverlust an Volkskraft um so erschreckender darstellt. Die außerordentliche Abnahme der Zahl der Schulkinder ist eine Folge der Hungerkloster.

Gattenmord aus Eifersucht.

In Berlin gab die Frau des Zigarren Großhändlers Scholze aus Eifersucht drei Revolverkugeln auf ihren Mann ab. Eine Kugel drang dem Mann durch den Hals und führte sofort seinen Tod herbei. Die Frau wurde einstweilen in Haft genommen.

Eine deutsche Mark ist nicht viel



aber eine Million macht Sie zum reichen Mann.

Die große Kriegesgefangenen-Geld-Lotterie

bringt eine Million zur Verteilung.

Ziehung vom 20. - 24. April 1920.

unter andern erster Hauptgewinn	250000	Cose zum Preise von M. 5. - versenden
zweiter "	100000	auch unter Nachnahme
dritter "	50000	E. H. Ellert & Co. Hamburg &
		Porto und Liste M. 0,50 extra.

dem Augenblick entgegen, in dem sich nachmittags bis unbekanntem Zeitpunkt zusammenfinden würden.

Es ging denn auch nicht lange her, da kam diese. Es war eine Frau Nettig, eine angenehme sympathische Erscheinung, bescheiden, liebenswürdig, erst ein wenig verlegen, dann aber rasch aufsteigend mit gutem Humor begabt. . . in einer halben Stunde gefielen sich die beiden eigentlich schon recht gut. Frau Anaz sagte sich, daß der Verkehr mit einer so vorzüglichen Gesellschaftsgefährtin vielleicht auch sein Guttes habe. Hoffentlich würde ihr Mann nicht ein recht elchhafter Mensch sein. Die weitere Entwicklung ihrer Gedanken führte zu einer Einladung an die neue Mieterin zum Nachmittagskaffee, den die zwei Frauen miteinander kochten und dabei allerhand nette Kurzweil hatten.

Wie sie nun bei dem dampfenden Döblingstrank aller Frauen einander gegenüber saßen, löste der Kaffee seinem alten Zauber gemäß auch ihre Zungen. Man wurde vertraut und vertrauter und kam so ganz selbstverständlich auf das häusliche Glück zu sprechen.

„O“ — sagte Frau Anaz mit einem gewissen verzichtenden Augenaufschlag — „ich bin ja sehr glücklich, wirklich sehr glücklich.“ — „Wenn auch“ — setzte sie etwas errötend hinzu — „vielleicht früher meine Träume ganz andere waren: Ich muß Ihnen ganz offen gestehen, liebe Frau Nettig, ich hatte einmal ein anderes Ideal. Aber wir verstanden uns nicht ganz und so wurde aus der Geschichte nichts. Da kam Theodor, der in der Tat ein so lieber braver Mann ist, und ich heiratete ihn. Ich habe es bis heute nicht bereut. Aber hin und wieder zieht es doch wie ein leiser Schatten über mein Leben. Am Ende wäre ich doch mit dem andern noch glücklicher, so ideal glücklich geworden.“

„Es ist nicht zu glauben“, sagte Frau Nettig und schaute tiefstimmig in ihre Tasse. „Es ist nicht zu glauben.“

„Was ist nicht zu glauben?“ fragte Frau Anaz außerordentlich neugierig.

„Es ist nicht zu glauben“, wiederholte ihre neue Freundin zum dritten Male. „Wie wenn Sie mein eigenes Leben abphotographieren hätten. Genaß das nämlich, was Sie da schildern, hätte ich auch durchgemacht. Eine heiße, große Liebe — ein Scheitern infolge äußerer Umstände — eine gute, mich durchaus befriedigende Heirat — aber doch hier und da der Gewissensbisse, die lange Frage, der Selbstvorwurf: „Wärest Du nicht am Ende mit dem andern glücklicher geworden?“

„Ist das möglich?“ rief Frau Anaz in äußerstem Erstaunen. „Nein, das ist wirklich nicht zum glauben. Ja, wie mich das freut! Das heißt, ich will sagen, welche Befriedigung es mir gewährt, daß ich mit diesem merkwürdigen inneren Vorgang nicht ganz allein auf der Welt dastehe, weil ich mir schon oft eingebildet habe — daß es doch eine zweite Frau gibt, die das gleiche durchgemacht hat. Frau Nettig, wir müssen Freundinnen werden.“

„Ich wüßte nicht, was mich glücklicher machen könnte!“ sagte die andere aus tiefstem Herzen und so wurde denn der rasch gekundene Bund geschlossen, gegründet auf gemeinliche Lebensschicksale und Empfindungen.

Man vereinbarte, als man sich trennte, daß die neue Mieterin am nächsten Mittag mit ihrem Mann zum Essen kommen solle — dabei könnten sich die Herren auch kennen lernen und alles würde sicher sehr nett werden.

Als Herr Anaz abends heimkam, fand er seine Frau in einer zufriedenen, angeregten und gehobenen Stimmung. Sie erzählte ihm, daß Frau Nettig eine reizende, sehr nette Frau sei, daß sie sich vor-

züglich verstanden — alles erzählte sie ihm, nur natürlich das nicht von dem gemeinsamen äußeren und inneren Erleben.

Am nächsten Mittag fanden sich denn nun wirklich die beiden Ehepaare zusammen. Die Begrüßung war sehr warm. Im Anfang redeten alle vier zugleich. Dann wurde die Sache allmählich ruhiger. Man verbrachte eine angenehme Tischstunde und die beiden Frauen blieben, als sich die Männer miteinander entfernt hatten, wieder wie gestern beim Kaffee beisammen.

„Denken Sie sich nur!“ rief da Frau Anaz, kaum daß die Herren die Türe geschlossen hatten.

„Es ist nicht zu glauben!“ rief beinahe gleichzeitig Frau Nettig und sah sie an der Hand.

„Ihr Mann ist . . .“ flüsterten dann beide gleichzeitig errötend, beschämt, erregt.

„Ist so etwas schon dagewesen?“ sagte Frau Anaz und mußte sich sehn.

„Ihr Mann ist mein früherer Schwarm.“

„Und der Ihre der meine!“ ergänzte Frau Nettig und setzte sich neben sie.

Beide schwiegen eine Minute und wußten nicht, wie über das Peinliche ihrer Eröffnung hinwegkommen.

Endlich wagte Frau Nettig schließlich zu fragen: „Dann wird es natürlich mit dem Einzug nichts werden können? Alle Ihre alten Sozialqualitäten würden wiederkehren? Am Ende würde Ihre Ehe gerüttelt werden? Nein, das kann ich nicht auf mich nehmen.“

„Aber“ — sagte Frau Anaz — „das gleiche muß ich doch bei Ihnen befragen. Nein, ich kann es Ihnen wahrhaftig nicht zumuten, so gern ich Sie bei mir haben würde.“

Wieder kam eine größere Pause.

Da sagte Frau Nettig schließlich: „Was mich betrifft, liebe Frau Anaz, muß ich Ihnen allerdings, wenn es Sie nicht beleidigt, gestehen . . .“

„Ach!“ seufzte Frau Anaz. „Ich hätte Ihnen ja auch etwas zu befehlen . . .“

„Ihr Mann“ — flammelte Frau Nettig — „gefällt mir heute gar nicht mehr. Ich weiß nicht, wo ich damals meine Augen gepakt habe . . .“

„Da ist mir mein Theodor doch schon tausendmal lieber, offen gestanden, als Ihr Eduard!“ plägte Frau Anaz heraus. „Können sich Gefühle so verändern?“

Sie schauten einander an, lachten mit dem ganzen Gesicht, jubelten und fielen sich jauchzend um den Hals.

„Gott sei Dank!“ rief dann Frau Anaz. „Jetzt bin ich erst wirklich glücklich. Mein ganzer Seelen-schmerz ist vorüber. Über meinem Leben liegt kein Schatten mehr.“

„Mir ist der schwerste Stein vom Herzen“, fügte Frau Nettig hinzu. „Nein, ich habe nichts mehr, was ich bedauern würde.“

„Ach!“ setzten beide Hand in Hand vergnügt und geschwätzt zugleich. „Da können wir ja ruhig beisammen wohnen. Gott sei Dank!“

Die Herren hatten sich keine ähnlichen vertraulichen Mitteilungen gemacht. Männer sind in dieser Richtung wirklich manchmal verschwiegener, zurückhaltender, wenn man will, unaufrichtiger. Jeder von ihnen für sich allein aber spürte allerdings Verlegenheiten und peinliche Empfindungen. Wie überrascht waren sie aber, als sie ihre Frauen abends sehr vergnügt und glücklich wiederfanden!

„Die Ahnungslosen!“ dachte sich jeder mit stillem Bedauern. „Der Ahnungslose!“ dachte sich mit stillem Bedauern auch jede der Frauen. Aber alle vier waren sehr fröhlich und guter Dinge. Die Zwangsmiete hatte einmal ausnahmsweise vier Menschen zufrieden und zwei davon überglücklich gemacht.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 75.

Waldenburg, den 29. März 1920.

Bd. XXXVII.

Eine fromme Lüge.

Roman von Hedwig Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

(12. Fortsetzung.)

Wieder blieb es eine Weile still nach diesem Riede. Bei dem jubelnden: „Ich liebe dich“ waren sich Walrad und Juttas Blicke begegnet, und eine Weile hingen sie selbstvergessen aneinander. Das hatte wohl Frau Gertrud bemerkt. Die Stimmung schien ihr zu gefährlich zu werden. Und als das Lied verklungen war, sagte sie:

„Und die Erdbeerbotwe scheint ganz in Vergessenheit zu geraten, sie steht draußen auf der Veranda allein.“

„O, sie soll schon noch zu ihrem Rechte kommen, gnädige Frau“, erwiderte Walrad und ging hinaus, um die Gläser frisch zu füllen. Die andern folgten, und man sah nun noch ein Stündchen plaudernd um die Bowle. Aber die vorher lustige Stimmung blieb aus, es lag wie verhaltene Sehnsucht über den vier jungen Menschen.

Frau Rosegg war äußerst zufrieden mit dem Verlauf dieses Abends. Sie hatte Heinz und Felizitas scharf beobachtet und frohlockte jetzt im Stillen.

Walrad war es nicht mehr gelungen, noch ein unbekanntes Wort mit Jutta zu sprechen. Deren Mutter wich nicht mehr von ihrer Seite. So mußte er, als man sich verabschiedete, mit tausend ungelösten Fragen im Herzen davongehen.

Als er aber seinen Heimweg angetreten hatte und bei dem Bollmondbau durch die stillen Straßen ging, da pfiß er leise das Preislief vor sich hin. Und in seiner Wohnung zog er das Skizzenbuch aus der Tasche und sah auf Juttas Bild herab. Seine Augen leuchteten:

„Ich laß dich nicht, mein süßes Mädelchen — du und ich — wir gehören zusammen!“ sagte er leise und zärtlich. Und dann blätterte er um und sah in das gütige Gesicht seiner Mutter.

„Gelt, Mutterle, jetzt betest du ganz extra für deinen närrischen Junker Jörg, der vor lauter Lieb nicht aus und ein weiß. Mußt schon ein bißchen helfen mit deinem Gebet — weißt — daß es nicht gar zu lang dauert, bis ich das liebe Ding im Arm halten kann.“

So sprach er mit dem Bild seiner Mutter und lachte in sich hinein, so recht wie ein Verliebter. Und dann ging er zur Ruhe.

XI.

... ein Reisin der Frühlingsnacht.

Heinz hatte Felizitas und ihre Mutter im Auto nach Hause fahren lassen.

Als Mutter und Tochter im gemeinsamen Schlafzimmer beim Auskleiden waren, sah Frau Rosegg immer wieder forschend auf ihre Tochter, die mit verträumten Augen vor sich hinblickte. Und es kam eine Ungebuld über die alte Dame, die sie alle bis jetzt geübte weise Vorsicht vergessen ließ.

„Du hast mir noch gar nicht gesagt, Felizitas, wie Dir Vetter Heinz gefällt. Du bist verschlossen wie immer. Ich wüßte doch gern, welchen Eindruck er auf dich gemacht hat.“

Felizitas errötete leise. Aber sie beherrschte sich und sagte ganz ruhig und sachlich:

„Er gefällt mir gut.“

Frau Rosegg richtete sich nervös auf.

„Mein Gott, Kind, hast du denn Furcht vor den Andern! Wenn du auch für diesen Mann nur eine so lauwarme Anerkennung hast, sollte man meinen, du habest kein Herz im Leibe.“

Felizitas hielt mit ihrer Beschäftigung inne und sah die Mutter erstaunt an.

„Warum ereiferst du dich so, Mama? Es muß dir doch lieb sein, daß er meiner Herzensruhe nicht gefährlich geworden ist. Er ist doch nicht der reiche Mann, die glänzende Partie, die du für mich immer gesucht hast!“

Frau Rosegg sah ihre Tochter mit einem schlauen Lächeln an.

„Na, verstell dich nur nicht! Ich habe doch längst gemerkt, daß er dir nicht ganz gleichgültig ist. Und du sollst dir keine Zurückhaltung anmerken. Bist doch keine Mutter nicht für unflug halten. Verliebe dich nach Herzenslust in ihn!“

Felizitas zuckte leise zusammen.

„Mama — ich bitte dich — sprich nicht so zu mir!“

Frau Rosegg lachte.

„Was denn, du komisches Mädel! Was triest du denn da einen roten Kopf! Ich freue mich ja, daß dir der Heinz nicht gleichgültig ist. Denkst du denn, ich habe mich ohne Grund mit dem Unzug so sehr beeilt? O nein — ich hatte meine Gründe!“

Felizitas warf das Haar zurück, als sei ihr zu heiß geworden.

„Ich verstehe dich nicht, wie kannst du nur so zu mir reden“, sagte sie verärgert.

Frau Rosegg lachte wieder schlan vor sich hin.

„Wirst mich gleich verstehen, Felizitas, wenn ich dir sage, was ich dir bisher verschwiegen habe. Heinz Frank ist mehrfacher Millionär! Er will augenscheinlich nur nicht, daß man hier davon weiß.“

„Deine Worte erscheinen mir immer rätselhafter, Mama“, erwiderte Felizitas, peinlich berührt.

„Nun, nun, du sollst alles wissen. Ich habe erfahren, daß Heinz auf Sumatra ein schwerreicher Mann geworden ist. Deshalb beeilte ich den Umzug. Ich merkte natürlich gleich, daß er hier von seinem Reichtum nichts hatte verlauten lassen, und habe mich gehütet, ihm zu verraten, daß ich darum weis. Im Gegenteil, ich habe mich geistelt, als glaubte ich an seine schwierigen Verhältnisse. Denn das ist ja klar, wenn er eine Frau sucht, so will er um seiner selbst willen gewählt werden, nicht um sein Geld. Und deshalb mußt du klug sein und dir den Anschein geben, als wüßtest du nichts von seinem Reichtum. Aber sei vernünftig und nütze die Chancen gut, die dir das Schicksal bietet! Er interessiert sich stark für dich. Sei geschickt — halte ihn fest!“

Felizitas hatte mit einer müden Bewegung die Arme sinken lassen. In ihren Augen lag wieder der traurige Ausdruck, um ihren Mund der herbe, gequälte Zug. Alle stille Freude war in ihr erloschen.

„Das hättest du mir nicht sagen sollen, Mama“, sagte sie müde.

„Was denn? Was hätte ich nun schon wieder nicht sagen sollen? Daß er reich ist?“

„Das alles nicht, was du gesagt hast! Begreifst du denn nicht, wie mich das quält und unfrei macht? Ich kann Heinz nach alledem nicht mehr unbefangen begegnen.“

Frau Rosegg war sassungslös.

„Aber Felizitas! Mein Gott, bist du ein überspanntes Geschöpf! Man weiß doch nie, wie man mit dir dran ist!“

Felizitas antwortete nicht. Sie beeilte sich mit ihrer Nachtoilette und suchte ihr Lager auf. Lange lag sie dann im Dunkeln und starrte mit brennenden Augen in die Nacht. Sie hatte ein Gefühl, als habe ihre Mutter mit ihren Worten das Heiligste, Schönste und Reinste beschmutzt, was in ihrem Herzen lebte. Sie fühlte es in dieser Stunde mit schmerzlicher Deutlichkeit, daß sie Heinz liebte. Er war die Idealgestalt ihrer stillen Mädchenträume, und es war in diesen Wochen etwas in ihr aufgeblüht, was sie nie zuvor gekannt hatte. Nun hatte die Mutter mit ihrer Taktlosigkeit in dieses stille Heiligtum hineingefakt und ihr die reine Freude daran getrübt.

Heute abend, in seinem Hause, in seiner Nähe war ihr gewesen, als habe sie das Land der Sehnsucht endlich erreicht. Nun war sie wieder daraus vertrieben worden, nun lag es

wieder unerreichbar vor ihren traurigen Augen. Wie sie geartet war, mußte sie sich nun ängstlich von Heinz zurückziehen, mußte sich ihm kühl und unnahbar zeigen. Wie ein Fluch würden die Worte ihrer Mutter hinter ihr stehen und sie hindern, ihm zu zeigen, was sie für ihn empfand! —

Am nächsten Tage erhielt Felizitas Besuch von Zutta. Diese plauderte in ihrer fröhlichen Art mit ihr. Mit verschämtem Stolz berichtete sie, daß Heinz ihr wieder einige Entwürfe abgekauft hatte.

„Denke dir, Felizitas, auf diese Weise habe ich diesen Monat wieder vierhundert Mark verdient!“

Felizitas seufzte.

„Du bist beneidenswert, Zutta. Ich wünschte, ich hätte auch so ein Talent, womit ich Geld verdienen könnte.“

„Ja, es ist ein himmlisches Gefühl. Und wer weiß, ob nicht auch in dir solch ein Talent schlummert, das nur geweckt werden mußte. Du solltest einmal mit Heinz darüber sprechen, wie du dir eine nützbringende Tätigkeit schaffen kannst. Was hast du denn hier für eine Handarbeit liegen?“

„Ich sticke einen Teppich. Er soll dort am Schreibtisch liegen, wenn er fertig ist.“

Zutta wickelte die halbfertige Arbeit auseinander.

„Das ist ein reizendes, originelles Muster. Wo hast du das her?“

„Das habe ich mir selbst ausgedacht.“

„Famos! Auch die Farben selbst ausgewählt?“

„Ja.“

„Wirklich reizend! Du — wenn das Heinz sieht, kauft er es dir ab!“

Felizitas mußte lachen.

„Das tut er sicher nicht.“

„Wer weiß! Ich habe es auch oft nicht für möglich gehalten, daß er meine Entwürfe gebrauchen könnte. Uebrigens — deinen feinen Farbensinn hat mir Heinz schon gerühmt.“

Felizitas lauschte interessiert.

„Wirklich? Hat er das getan?“

„Aber Felizitas, ich werde Dir doch nichts vorflunkern. Und wenn Du ernstlich damit umgehst, Dir einen Erwerb zu schaffen, so sprich nur vertrauensvoll mit Heinz. Er ist ein großartiger Mensch und weiß für alles Rat.“

Diese Worte gingen Felizitas viel im Kopfe herum. Es erwachte wieder einmal, und stärker als je, der Trieb in ihr, sich auf eigene Füße zu stellen, sich ein Feld der Betätigung und eine gewisse Selbstständigkeit zu schaffen.

Ihre Mutter war ausgegangen und kam erst nach Hause, als Zutta schon wieder gegangen war. Zu Felizitas' Leidwesen nahm die Mutter das Gespräch von gestern abend über Heinz Frank und seinen Reichtum wieder auf. Sie

redete abermals auf Felizitas ein, diese möge sich um Himmeswillen die günstige Aussicht nicht entgehen lassen.

Felizitas vermochte es schließlich nicht mehr mit anzuhören. Zum ersten Male in ihrem Leben wurde sie ihrer Mutter gegenüber heftig.

„Schweig doch nur endlich über diese Angelegenheit! Du marterst mich unsagbar. Verstehst Du denn nicht, wie unerträglich es mir ist, immer wieder von Dir auf eine sogenannte gute Partie hingewiesen zu werden! Selbst wenn ich für Heinz ein wärmeres Interesse hegte, seht wäre es mir unmöglich, mich ihm unbefangen zu nähern. Du hast mich durch Deine Worte dazu gezwungen, mich in Zukunft von ihm zurückzuhalten!“

So hatte ihre Mutter sie nie gesehen. Betroffen blickte sie ihre Tochter an, und es dämmerte in ihr ein leises Verstehen. Sie sah nun ein, daß sie ganz falsch gehandelt hatte.

Felizitas schämte sich ihrer Heftigkeit schon wieder und saß still und in sich gekehrt mit ihrer Stiderei am Fenster. Sie dachte wieder an Zuttas Worte. Ob es nicht möglich war, daß sie sich eine Einnahmequelle schaffe, die sie etwas freier und selbständiger machte?

Und schließlich kam sie zu dem Entschluß, gelegentlich einmal Heinz draußen in der Fabrik aufzusuchen und mit ihm über diese Angelegenheit zu sprechen. Sie mußte, daß er in seinem Betriebe Hunderte von Frauen beschäftigte, vielleicht konnte er auch ihr einen Wirkungskreis verschaffen, gleichviel welcher Art. Nur frei sein und arbeiten dürfen mit Einsatz aller Kräfte! Das erschien ihr ein erstrebenswertes Los. Nur nicht mehr ein so nutzloses Leben führen wie bisher! Zutta Frank dünkte sich doch auch nicht zu gut, für Geld zu arbeiten. Das mußte schließlich doch auch ihre Mutter umstimmen, zumal wenn sie sich Heinz zum Bundesgenossen warb. Sie wollte ihn bitten, der Mutter zuzureden, sie gewähren zu lassen.

Sie wurde wieder ruhiger und vermochte nun auch wieder, über Alltägliche mit der Mutter zu sprechen. Sie suchte auch durch doppelte Sanftmut ihre Heftigkeit gut zu machen. Frau Rosegg nahm dies Bestreben hin, ohne ein Wort darüber zu verlieren. Sie war mit all ihren Gedanken dabei, etwas ausfindig zu machen, womit sie ihre Torheit wieder gut machen konnte.

XII. Lieben und Werben.

Am nächsten Mittwoch abend hatte Zutta wieder Unterrichtsjunde. Halb sieben Uhr pflegte Walrad in Villa Frank einzutreffen. Sie hatten sich noch nicht wieder gesehen, seit Zutta ihr Bild in seinem Skizzenbuch entdeckt hatte. Aber Zuttas Herz war voll Unruhe gewesen die ganze Zeit. Und sie fühlte, daß Walrad mit gleicher Unruhe an sie dachte. Nun saß sie mit

flopfendem Herzen in dem Zimmer, in dem die Unterrichtsstunden abgehalten wurden, und wartete auf ihn. Ihre Mutter saß mit einer Handarbeit am anderen Fenster. Sie pflegte soviel als möglich gegenwärtig zu sein, solange Walrad ihre Tochter unterrichtete.

Endlich — viel zu spät für Zuttas Ungeduld — erschien Walrad. Er zeigte eine unbefangene Miene, begrüßte Zuttas Mutter mit einem Handkuß und Zutta selbst mit einer artigen, aber formellen Verbeugung.

„Kommen Sie heute nicht später als sonst, Herr Walrad?“ fragte Zutta, kühl und zurückhaltend, um sich nicht zu verraten.

„Ich bitte um Entschuldigung, mein gnädiges Fräulein. Eine Besprechung mit ihrem Herrn Bruder hat mich etwas länger aufgehalten. Ich soll den Damen mit einer Empfehlung melden, daß Herr Frank heute eine halbe Stunde später zu Tisch kommen wird, weil er geschäftlichen Besuch hat. Er läßt aber bitten, auf ihn zu warten, er wird pünktlich sein!“

Zuttas Mutter neigte das Haupt.

„Danke sehr, Herr Walrad. Ich will gleich in der Küche Bescheid geben, daß wir eine halbe Stunde später essen.“

Damit erhob sie sich und ging hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

Zwangsmieter.

Humoristische von Wilhelm Herbert.

Nachdruck verboten.

Gr. — Als Theodor Knag eines Mittags nach Hause kam, eröffnete ihm seine Frau in heller Verzweiflung, man habe vom Wohnungsgesamt hergeschickt; mit Rücksicht darauf, daß die Wohnung für zwei Leute etwas zu groß sei, müsse mindestens ein Zimmer an Wohnungslose abgetreten werden; es handle sich dabei um ein gleichfalls kinderloses Ehepaar, das andern Tags einziehen werde — die Frau werde sich übrigens schon nachmittags persönlich vorstellen.

„Jetzt sind wir in den fünf Jahren, seitdem wir verheiratet sind, immer allein gewesen“, jammerte Frau Knag. „Nun auf einmal — gar noch in diesen schrecklichen Zeiten — sollen wir fremde Leute in die Wohnung nehmen, ganz wildfremde Personen, von denen wir gar nichts wissen — jedenfalls ein Paar entsetzliche Menschen.“

„Nicht mit der Frau auch noch die Küche teilen! Nein, eher gehe ich ins Wasser!“

Theodor, dem die Sache natürlich selbst äußerst unangenehm war, bemühte sich, seine kleine Frau möglichst zu beruhigen; er sagte allerhand gegen seine eigene Ueberzeugung, was man schon häufig Hühner und Angenehmes bei solchen Gelegenheiten erlebt habe, wie mit es sein könnte, wenn man den Winter über ein Paar artige Menschen in der Wohnung habe, mit denen man unter Umständen diese schwere Zeit sogar leichter ertrage — jedenfalls sei es Bürger- und Menschenpflicht. . . . Inz und gut, er suchte alles Mögliche hervor, was ihm zur Sache einfiel, und hatte den Erfolg, daß seine Frau — als er wieder weggehen mußte — weinlich verabschiedet war und mit stummer Ergebenheit in ihr Schicksal

Der neue Reichskommissar für Schlefien.

Breslau, 29. März. Reichskanzler Bauer hat das bisherige demokratische Mitglied des Breslauer Volksbildungsrates, Dr. med. Koebisch, zum Reichskommissar für das unbelegte schlesische Gebiet ernannt. Der neue Reichskommissar ist ermächtigt 1. zu prüfen und zu entscheiden, welche Personen des Landes aus Anlaß der letzten Ereignisse vorläufig in Haft zu behalten oder daraus zu entlassen sind; 2. die Namen derjenigen Personen zu bezeichnen, deren Entlassung oder sonstige disziplinarische Verfolgung sich empfiehlt, weil sie an der hochverräterischen Bewegung als Führer, Vorkämpfer oder Aufsteher aktiv teilgenommen haben; 3. die vorläufige Enthebung der genannten Personen zu beantragen.

30 Versammlungen der Unabhängigen.

Berlin, 29. März. Der gestrige Sonntag brachte dreißig Versammlungen der U. S. P. D.

Den Inhalt der Neben saßt die „Post. Ztg.“ dahin zusammen, die Unabhängigen wünschten ein rein sozialistisches Kabinett unter Führung der Unabhängigen, forderten sofortige Zurückziehung der Truppen aus dem Ruhrgebiet unter Aufsicht von Vertretern der Regierung und U. S. P. D. Andernfalls werde die Rote Armee weiter kämpfen, und wenn sie unterläge, die Bergwerke zerstören. Außerdem drohte dazu einen Berliner Generalstreik an, auf den mindestens gefaßt zu sein auch Bedebour dringend anriet. Erstspion bezeichnete das geschlossene Eintreten der Gewerkschaften von den Demokraten bis zu den Kommunisten in den politischen Kampf als einen Wendepunkt in der Gewerkschaftsgeschichte.

Die Anklage gegen Prinz Joachim Albrecht.

Berlin, 29. März. In der Angelegenheit des bekannten Erzes im Hotel „Adlon“ ist jetzt die Anklage erhoben worden. Sie richtet sich gegen den Prinzen Joachim Albrecht, den Stiefsohn von Plathen und den Prinzen Gohausen. —

genburg. Prinz Joachim Albrecht ist nicht wegen Körperverletzung, sondern nur wegen versuchter Mordung angeklagt. Herr von Plathen und Prinz Gohausen haben sich wegen Körperverletzung zu verantworten. Ein bestimmter Termin zur Hauptverhandlung vor der Strafkammer ist noch nicht angesetzt worden, es ist jedoch wahrscheinlich, daß er kurz nach Ostern stattfinden wird.

Kapp nach Dänemark.

Berlin, 29. März. Die Dänische Presseinformation meldet aus Kopenhagen, daß Kapp und Faltenhausen am Dienstag früh auf dänischem Boden eingetroffen seien.

Wettervorhersage für den 30. März:
Reißt heiter, windig, am Tage wärmer.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Ranz, für Redaktionen: G. Auerbach, sämtlich in Waldenburg.

Donnerstag abend 1/11 Uhr entriß mir der bittere Tod nach 3tägiger Krankheit an Grippe mein herzlichstes, treues Weib, unsere liebe, jüngste Tochter und Schwester,

Frau Hildegard Sachse,

geb. Kühn,

im Alter von 22 Jahren.

In tiefem Weh!

**Bernhard Sachse,
Bernhard Kühn,
Jenny Kühn.**

Riesa, den 26. März 1920.

Statt jeder besonderen Meldung.

Heute früh 8 Uhr starb nach kurzem, schwerem Krankenlager an Grippe und Lungenentzündung mein lieber Mann,
der Geheime Justizrat

Hermann Krause.

In grossem Schmerz:

Frau Käthe Krause, geb. Schmidt.

Seehausen (Altm.), den 26. März 1920.

Beerdigung: Dienstag den 30. März, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause.

Statt Karten.

Für die uns in so zahlreichem Maße entgegengebrachten Glückwünsche und Geschenke anlässlich unserer Vermählung sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

**Fleischmeister Wilhelm Herrmann
und Frau Agnes, geb. Volkmer.**

Dittersbach, im März 1920.

Am Mittwoch den 24. März, nachmittags 1/1 Uhr, verstarb an Grippe und Lungentuberkulose im Krankenhaus zu Jauer mein einziges, langgeliebtes Sohn, unser lieber Bruder, Schwager und Neffe,
der Oberkellner

Fritz Tast,

im blühenden Alter von 19 Jahren.

Dies zeigen im tiefsten Schmerz, uns stille Beseitigt bittend, an

**Die trauernde Mutter,
nebst Geschwistern und Anverwandten.**

Waldenburg-Altwasser, Jakobsdorf bei Jauer, Idognitz, Rußland, den 29. März 1920.

Für die vielen Beweise herzlichster Liebe und Teilnahme bei dem Dahinscheiden unserer lieben Mutter, Schwester und Tante sprechen wir hiermit unseren verbindlichsten Dank aus.

Schönau (Katzbach), Waldenburg i. Schl.,
im März 1920.

Im Namen der Hinterbliebenen:
**Walther Storch, Rechtsanwalt u. Notar,
Georg Klose, Fürstl. Plessischer Ober-Markscheider.**

Trauerbriefe fertigt in kürzester Zeit
Buchdruckerei Ferdinand Dornel's Erben.

Eise Schock,
Cochiusstrasse 25, I. Etage,

empfiehlt sich dem geehrten Publikum von Waldenburg und Umgegend als

Putzmacherin

und bittet um gütigen Zuspruch.

Alten aller Art
kauft
Paul Optiz Nachf.,
Friedländer Str. 33.

2 Bücher

sind in unserem Geschäftslokale liegen geblieben und bald abzugeben. „Waldenburger Zeitung“.

Ungeziefer
Mäuse, Ratten,
Russen, Wanzen
vernichtet mit Garantie
Harol
Wald zu haben
Drog. Falkenberg & Raschkow,
Drogerie Vorhäuser.

Offene Stellen

2 Tischlergesellen,
solbere Arbeiter, stellt sofort ein
Alfred Idebig,
Tischlermeister.

Einen Schuhmachergesellen
für bald oder nach Ostern sucht
E. Gorsolke, Köpferstraße 19.

Binderin,

nützlich im Fach, zur selbstständigen Führung meines Blumengeschäfts am 1. April gesucht. Angebote erbeten an

Richard Kunze,
Gartenbaubetrieb,
Gernsdorf, Bez. Breslau.

Gartenfrau
für bald gesucht
Bückerstraße 4, unten rechts.

Leistiges, zuverlässiges Mädchen

bei gutem Lohn in ruhigen Haushalt gesucht. Eintritt sofort oder bald. Meldungen an
Frau Chefärzt Dr. Wirth,
Landeshut Schl., Volkshelldatte.

Zu mieten gesucht

Möbl. Zimmer
für einen am 1. April antretenden Kontoristen gesucht. Gef. Angebote erbeten an
Carl Wolfgramm,
G. m. b. H., Auenstraße 7.

Stellung und Remise

in Waldenburg gesucht. Offerten unter C. D. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Kleine Anzeigen

haben in der „Waldenburger Zeitung“ den größten Erfolg!

+ FRAUEN +

schützen sich vor wertlosen Nachahmungen und nehmen bei Störungen

Im Vertrauen

auf die bisher glänzenden Ergebnisse das ärztl. empfohlene
Menstrogen

Preis Mk. 7.50. Eßt u. diskret. Versand nur durch
Medigal-Laboratorium Abt. 64
Berlin S. 59.

Gebrauchte offene Güterwagen

10 bis 20 to. Tragfähigkeit günstig abzugeben. Anfragen unter B. S. 959 an
Rudolf Mosse,
Berlin SW.

Damen-Hüte

apartesten Genres!

Größte Auswahl!

Jede Preislage!

Otilie Krüger

Fernspr. 545 Waldenburg Gartenstr. 26

Amtliches

Ausgabe von Speisefetten

für die Woche vom 29. März bis 4. April 1920:

Auf rote Karten Abschnitt U

50 Gramm Butter zum Preise von 110 Pfg.

50 Gramm Schmalz zum Preise von 110 Pfg.

50 Gramm Margarine zum Preise von 88 Pfg.

auf gelbe Zusatzkarten Abschnitt U

50 Gramm Margarine zum Preise von 88 Pfg.

auf weiße Bezugsscheine

50 Gramm Margarine zum Preise von 88 Pfg.

auf blaue Frankentarten Abschnitt U

50 Gramm Butter zum Preise von 110 Pfg.

Butter auf blaue Frankentarten darf nur in den besonders veröffentlichten Verkaufsstellen entnommen werden.

Waldenburg, den 27. März 1920.

Der komm. Landrat.

Die Ausgabe der neuen Milchkarten

für April und der Seifenzusatzkarten für Kinder bis zu 18 Monaten, sowie Ärzte, Hebammen, Pfleger usw., Krankenanstalten, Apotheker und für mit ansteckenden Krankheiten behafteten Personen erfolgt für den Stadtteil Waldenburg

am Dienstag den 30. d. Mts., vormittags von 8-1 Uhr,

und nachmittags 3-6 Uhr,

am Mittwoch den 31. d. Mts., in den gleichen Dienststunden

im Schützenhause, Auenstraße 17,

für den Stadtteil Altwasser

an den gleichen Tagen und Dienststunden im früheren Rathause, Zimmer 12.

Die Ausgabe der Milchkarten für stillende Mütter erfolgt nunmehr gleichfalls durch die vorgenannten Ausgabestellen und nicht mehr wie bisher durch die Säuglingsfürsorgestelle. Letztere erteilt lediglich nur noch Karten für schwangere Frauen. Die Erteilung der neuen Milchkarten auf Grund eines ärztlichen Attestes geschieht weiterhin im Lebensmittelamt.

Der Ausgabe der Seifenzusatzkarten geht die Lösung der Milchkarte voraus. Geburtsansweise und Stamm der alten Milchkarte sind bestimmt vorzulegen, da eine Neuaufstellung der Milchlisten erfolgt. Bei Nichtvorlage der geforderten Ausweise müssen die Antragsteller ohne weiteres abgewiesen werden. Die an oben genannten Tagen nicht abgeholtten Milchkarten können ab Donnerstag den 1. April im städt. Lebensmittelamt, Deutscher Hof, bzw. für den Stadtteil Altwasser im früheren Rathause, Zimmer Nr. 12, gegen Zahlung einer Gebühr von 50 Pfg. pro Karte, empfangen werden.

An Besitzer von milchgebenden Schafen und Ziegen dürfen Milchkarten nicht erteilt werden.

Waldenburg, den 28. März 1920.

Der Magistrat. Städt. Lebensmittelamt.

Töpferarbeiten.

Die Ausführung der Töpferarbeiten und Materiallieferung für die Kleinwohnungsbauten Ecke Brangel- und Seiditzstraße und Bauvereinsstraße im Ortsteil Altwasser in jenen Waldenburg vergeben werden, und zwar wie folgt:

Los I für Brangel- und Seiditzstraße,

Los II für Bauvereinsstraße.

Angebote, auch Teilangebote der einzelnen Lose, werden angenommen und sind bis Montag den 19. April 1920, vormittags 10 Uhr, im städtischen Bau- und Wohnungsamt, Amtsgericht, 1. Stock, Zimmer 35, einzureichen, wo die Eröffnung der eingegangenen Angebote in Gegenwart der erschienenen Bieter erfolgt. Zeichnungen und Bedingungen liegen daselbst zur Einsicht aus.

Bei Abgabe der Lose ist besonders anzugeben, ob die Materialien bereits vorrätig sind bzw. wann die Lieferung erfolgen kann. Angebotsmuster sind gegen Erstattung der Schreibgebühren für jedes Los 1,50 Mark, im Zimmer 18 zu erhalten.

Waldenburg, den 26. März 1920.

Städtisches Bau- und Wohnungsamt.

Mischpflaster.

Die Herstellung von Mischpflaster und Segen von Bordsteinen in der Charlottenbrunner Straße im Stadtteil Altwasser soll vergeben werden.

Angebote sind bis Mittwoch den 7. April 1920, vormittags 10 Uhr, im städtischen Bau- und Wohnungsamt, Zimmer 35, Amtsgerichtsgebäude, einzureichen, woselbst auch die Bedingungen zur Einsicht ausliegen.

Angebotsmuster sind gegen Erstattung der Schreibgebühren für jedes Angebot 1,00 Mark, im Zimmer 18 zu erhalten.

Waldenburg, den 26. März 1920.

Städtisches Bau- und Wohnungsamt.

Ober Waldenburg.

Als Höchstgrenze für Mietzinssteigerungen wird ein Zuschlag von 20 vom Hundert zur Miete vom 1. Juli 1914 vorgeschrieben. (§ 1-3 der Anordnung des Preussischen Ministers für Volkswirtschaft vom 9. Dezember 1918 betr. Einführung einer Höchstgrenze von Mietzinssteigerungen.)

Ober Waldenburg, 28. 3. 20.

Der Gemeindevorsteher.

Reinwollenen Tricot,

140 cm breit,

dunkel, blau, rot, hellblau,

Kostümfstoffe,

Herrenstoffe,

Blusenstoffe,

Seiden in glatt u.

fariert,

Crep de chin,

Kunstseiden,

Sammet,

Boil,

Hemdentuch,

Hemdenleinen,

Bettuchleinen,

Blaudruck,

Züchen,

Inletten,

Gelegenheitskauf für

schwarze Strümpfe

en gros en detail

empfiehlt

Ida Würfel,

Neffe-Haus.

Verkäufe

Mehrere Hundert Zentner

Rüben mit

Kraut

verkauft

Oswald Scholz, Gutsbesitzer,

Neu-Reditz b. Königszeit.

Mengebaure, 45 Morgen große

Wirtschaft

mit lebendem u. totem Inventar, auch Sandgrube dabei, ist veränderungshalber sofort zu verkaufen

Neuen Str. 5,

Kreis Landeshut i. Schles.

Veränderungshalber verkaufe ich mein in bester Lage (Vortort von Waldenburg i. Schles.) befindliches

Geschäftsgrundstück

Manufakturwaren, schön eingerichteter Laden mit oder ohne Waren. Offerten unter H. N. in die Geschäftsstelle d. Ztg. erb.

6 Stück gebrauchte

Nähmaschinen

in der saubersten Verfassung und tadellos nützend

somit zu verkaufen.

R. Matusche,

Töpferstraße Nr. 7.

Dampfmaschine

mit Kessel,

20 PS. gut erhalten, billig

zu verkaufen.

Anfragen unter B. T. 960

an Rudolf Mosse, Breslau.

Ein Braupferd

Amazonen - Papagei

zur verkaufen.

Atelier May,

Rathausplatz.

In dem Kirchhof ist Geld ge-

hoben worden. Näheres

in der Geschäftsstelle dieser Ztg.

Frisch eingetroffen:

la. Nordsee-Kabeljau,
fst. Seehecht.

Friedrich Kammel

Abteilung: Fische.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch den 31. d. Mts., vormittags 11 Uhr, werde ich in Altwasser, Versammlungsort Gasthof „zur Krone“:

4 Fächchen Schmierseife

meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern.

Busch, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

Bekanntmachung.

Den Zeitarteninhabern rückvergüten wir für Monat März d. J. 1/4 des gezahlten Monatsabonnementspreises. Die Rückzahlung erfolgt in unserem Verkehrsbüro bis spätestens 10. April gegen Vorlage der Abonnementskarte.

Waldenburger Kreisbahn.

Nieder Herrmsdorf.

Verkauf von Büchsenmilch.

Dienstag den 30. März 1920, früh von 9-1 Uhr, wird für Personen mit den Anfangsbuchstaben A-K und Mittwoch den 31. März 1920, früh von 9-1 Uhr, wird für Personen mit den Anfangsbuchstaben L-Z im Lebensmittelamt wieder kondensierte Milch zum Preise von 2 Mk. je Büchse an Inhaber von Milchkarten 2. Klasse, die nachweisbar an 4 Tagen Frischmilch nicht erhalten konnten, ausgegeben. Es kommen hier besonders Haushalte in Frage, in denen sich Kinder von 2-6 Jahren und Personen über 70 Jahre befinden. Milchkarten sind vorzulegen. Die Bewohner des Ortsteiles Zellhammer Grenze können die Büchsenmilch im Geschäft des Kaufmanns Hauschild in Empfang nehmen.

Nieder Herrmsdorf, 28. 3. 20. Der Gemeindevorsteher.

Futterrüben

hat abzugeben

Lustig, Neu Waldenburg, Blücherstraße 16.

Telephon 370.

Für den zu Ostern beginnenden

Jahres=Kursus

in verschiedenen Fächern werden Anmeldungen umgehend

erbeten, desgleichen für kürzere Privatkurse.

Kaufmännische Privat-Schule von Gotth. Wilh. Jakob,

Waldenburg i. Schles., Ring Nr. 18.

Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband,

Ortsgruppe Waldenburg i. Schles.

Dienstag den 30. März 1920, abds. 8 Uhr,

im „Konradtschacht“:

Außerordentliche Mitglieder-Versammlung

Außerst wichtige Tagesordnung.

Der Vertrauensmann.

Ap.-L.

Apollo-Lichtspiele Ober Waldenburg.

Montag letzter Tag!

Die große Sensation

Die Frau im Käfig

in 1 Vorspiel und 4 Akten

bildet das Tagesgespräch

in Waldenburg.

Ab Dienstag:

Des nächsten Weib!

Ein Lebensbild in 4 Akten.

Außerdem

Die große Gesellschafts-

tragödie:

Verkauft

in 3 Akten.

Damenhüte

z. Umpressen

auf moderne

Formen werden

entgegengenommen.

Meta Vogt, Hohstr. 2.

Stadttheater

in Waldenburg.

Dienstag den 30. März 1920:

Benefiz für Frä. Claire Stelter!

Wie einst im Mai.

Operette in 4 Bildern von

H. Bernauer und H. Schöner.

Musik von Walter Rollo.

Donnerstag den 1. April 1920:

Zum letzten Male!

Die Falschgefäße.

Operette in 3 Akten.